

Medien

Artikel in der "Allgemeinen Deutschen Zeitung für Rumänien", 17.12.07

Hello Kirchen, Goodbye Burgen

Erste Ergebnisse einer neuen Studie zum Zustand der Kirchenburgen / Von Jakob Horstmann

Etliche Kirchenburgenliebhaber versammelten sich am vergangenen Montagabend, dem 10. Dezember, im Konferenzsaal des Deutsch-Hauses zu einem etwas anderen Vortrag über die berühmten Kirchenbauten Siebenbürgens. Im Rahmen der Vortragsreihe „Kirchenburgenade? Aspekte der Kirchenburgenforschung in Siebenbürgen“ präsentierte der deutsche Architekt Sebastian Szaktilla die ersten Ergebnisse seines Projekts, eines Zustandskatalogs der Kirchenburgen Südsiebenbürgens. Szaktilla arbeitet seit einem Jahr auf eigene Kosten an der Katalogisierung so gut wie aller knapp 150 Kirchenburgen der Region im Hinblick auf mehrere Faktoren. Dabei wendet er ein numerisches Bewertungssystem an, das einen statistischen Vergleich der erfassten Bauten erlaubt.

In der gerade laufenden ersten Phase des Projekts, der Vorerfassung, wird jede Kirchenburg nach insgesamt 32 Kriterien auf einer Skala von eins (sehr schlecht) bis vier (sehr gut) bewertet. Daraus ergeben sich dann Gesamtnoten für die Bausubstanz, aber auch für den Denkmalwert der Kirchenburg sowie ihre Chance auf Erhalt in Abhängigkeit von ihrer Lage, dem Engagement der dazugehörigen Gemeinde und anderer Faktoren.

Wer wegen des arg technischen Charakters von Szaktillas Projekt eine dröge Vorstellung erwartete, wurde angenehm überrascht. Nachdem er seine Methodik dargelegt hatte, legte Szaktilla die ersten tendenziellen Ergebnisse vor, und die wurden im Plenum schon mit einiger Verwunderung aufgenommen. Entgegen der landläufigen Meinung, dass es um mehr oder minder alle Kirchenburgen schlecht bestellt sei, zeichnete Szaktilla ein differenziertes Bild: Stimmt zwar, sagte er, dass die Ringmauern der Mehrheit der



Paradebeispiel für den entdeckten Trend: Die Kirchenburg Alzen/Aljâna: Fast tadelloser Turm und einsturzgefährdete Ringmauer

Foto: Sebastian Szaktilla

Kirchenburgen in stark ausbesserungsbedürftigem Zustand sind. Aber viel weniger gelte das für die eigentlichen Kirchen, die tatsächlich in der Mehrzahl deutlich besser abschneiden. Dementsprechend scheint die Zukunft der bloßen Kirchen vergleichsweise rosig, während man sich um den Erhalt veritabler Kirchenburgen ernsthaft sorgen müsse. Die Auswertung der weiteren Erfassungen werde zeigen, ob aus der noch vagen Tendenz ein richtiger Trend wird.

Nach diesem unerwarteten Resultat führte Szaktilla dem jetzt ganz konzentrierten Publikum vor, wie effektiv die von ihm gesammelten Daten letzten Endes genutzt werden könnten. Eine simple Gra-

fik in einem dreiachsigen Koordinatensystem veranschaulicht die Situation der jeweiligen Kirchenburg quasi auf einen Blick.

Diese frischen, originellen Ergebnisse dürfen als Beispiele für viele zukünftig noch ausstehende Entdeckungen gelten. Allerdings ist die Zukunft des Projekts noch unklar, eine Finanzierung der zweiten Phase, in der die am stärksten bedrohten Bauwerke unter Einbeziehung deutscher wie rumänischer Experten eingehender untersucht werden sollen, steht noch aus. Szaktilla machte deutlich, dass er ohne externe Finanzierung nicht mehr weiterarbeiten könne. Dass das einen Verlust bedeuten würde, daran herrschte im Saal kein Zweifel.

Medien

Artikel in den „Badischen Neuesten Nachrichten“, 25./26.11.06

Karlsruher Fachwissen soll rumänische Kirchenburgen retten

Sebastian Szaktila schwärmt für die spätmittelalterlichen Bauten in Siebenbürgen / Viele Immobilien sind vom Zerfall bedroht

Von unserem Redaktionsmitglied
Bernad Karmeliter

Karlsruhe/Sibiu. „Hier kann ich teilhaben an einer gewaltigen Entwicklung.“ Sebastian Szaktila aus dem rumänischen Sibiu (Herzmannstadt) kommt ins Schwärmen, wenn die Sprache auf die Sanierung historischer Bausubstanz in Siebenbürgen und auf den Erhalt von Kirchenburgen kommt. Der gebürtige Freiburger, der in Karlsruhe Architektur studierte und knapp zwei Jahrzehnte in der Fischerstadt lebte, hat in Sibiu eine neue Herausforderung gefunden. Die Kirchenburgen der Siebenbürger Sachsen stellen für den 43-Jährigen ein „wichtiges europäisches Bau-Erbe mit Alleinstellungscharakter“ dar.

Zwei- bis dreimal pro Jahr reist er nach Deutschland. Taglich verfolgt er dagegen im

Fernsehen die ARD-Tagesschau. Mit Karlsruhe verbindet ihn neben seiner Berufsausbildung vor allem das Ensemble Syrtos. Seit 1989 wirkte Szaktila mit der Gruppe, die sich trotz des griechischen Namens auf rumänische und bulgarische Tänze spezialisierte, beim Trachtenfest und beim internationalen Tanz- und Folklorefestival Folkloria in der Fischerstadt mit. „Ich habe noch enge Verbindungen nach Karlsruhe“, sagt der 43-Jährige, der für Syrtos im nächsten Jahr eine Reise nach Siebenbürgen organisiert.

Ein Hilstransport von Karlsruhe nach Rumänien hat bei ihm das Kirchenburgen-Fieber ausgelöst. Das war 1990. Damals begleitete er eine Lebensmittellieferung des Arbeiter-Samariter-Bundes Durlach.

„Da habe ich zum ersten Mal eine Kirchenburg gesehen und es hat mich gleich gepackt“, erzählt der Architekt. Seit dem Jahr 2005 lebt er mit seiner Familie in Sibiu, das 2007 europäische Kulturhauptstadt ist. Als Bauleiter und Bauberater arbeitet er dort für die weltweit tätige Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ), ein Unternehmen der Bundesrepublik Deutschland. „Wir kümmern uns um den Aufbau lokaler Kapazitäten, damit die historische Bausubstanz behutsam und kostengünstig in Stand gesetzt werden kann.“

In Architekturreisen sind vor allem die „Augen von Sibiu“ ein Begriff. Dahinter verborgen sich schön geschwungene Dachgauben wie es sie in dieser Form sonst nirgendwo gibt. Eine Sanierung von Dachstühlen mit den Gauben, die wie Augen aussehen, stellt die Bauberater oft vor ein unlösbares Problem. „Viele Hand-

werker können das gar nicht mehr“, sagt Szaktila. Deshalb werden Schulungen für Zimmerleute angeboten, um das Wissen und die Fertigkeiten zur Herstellung solcher Gauben weiterzugeben.

Eine Rückkehr nach Deutschland oder könnten zu einem Handwerkerzentrum umfunktioniert werden. Wichtig sei, den Ver-

fall zu stoppen. „Kirchenburgen“, so das Urteil des Experten, „sind etwas einzigartiges.“



IN SIEBENBÜRGEN sind viele Kirchenburgen wie der Bau in rumänischen Feuerschutz vom Zerfall bedroht. Sebastian Szaktila (Meines Foto) arbeitet an Konzepten zum Erhalt der historischen Bauten. Fotos: Frei

Stichwort

Kirchenburgen

Im späten Mittelalter wurden Dorfkirchen zu Kirchenburgen umgebaut. Weil die Bewohner kein Geld für Stadtmauern hatten und Kirchen oft die einzigen Steinbauten waren, wurden diese als Rückzugsmöglichkeiten bei kriegsähnlichen Auseinandersetzungen, Überfällen und Plünderungen genutzt. Unter anderem wurden Türme erhöht, Schießscharten eingerichtet und Ringmauern mit Wehrgängen um die Kirchen gezogen.

Weit verbreitet sind Kirchenburgen in Siebenbürgen (Rumänien) und Süddeutschland. In Deutschland findet man sie vor allem in Franken.

Mit den Forschungen zum Zustand der Kirchenburgen und Vorschläge für ihren baulichen Erhalt promoviert Szaktila an der Technischen Universität Berlin.

Einige Kirchenburgen, die formell der Evangelischen Landeskirche in Rumänien gehören, könnten etwa als Jugendherbergen oder als Unterkünfte und Veranstaltungsorte für Kulturtourismus und Konzerte genutzt werden. Andere eignen sich als Tagungszentrum oder könnten zu einem Handwerkerzentrum umfunktioniert werden. Wichtig sei, den Ver-

fall zu stoppen. „Kirchenburgen“, so das Urteil des Experten, „sind etwas einzigartiges.“